





## Interview mit Olivia Nigl

**BVL** Sie studieren Kommunikationsdesign an der Hochschule Mainz. Für Ihre Bachelorarbeit haben Sie ein Filmprojekt gewählt. Wie kam es dazu?


 Der Bereich Film ist meine Leidenschaft und darin sehe ich auch meine Zukunft. Ich habe schon vor Aufnahme meines Studiums in diesem Bereich verschiedene Praktika gemacht und während des Studiums bei einigen Dokumentarfilm-Produktionen Regie geführt. Nun möchte ich dieses Wissen vertiefen und mich an einer Filmakademie in Deutschland bewerben.

**BVL** Im Film beschreiben Sie Marie, eine phantasiebegabte und starke junge Frau, Absolventin der Kunstakademie, charmant lächelnd und Legasthenikerin, der es – wie sie selbst sagt – „verdammst schwerfällt“, vor Publikum zu reden; die Erinnerungen an eine nicht einfache Schulzeit sind noch lebendig. Wie viel von dieser Marie steckt auch in Ihnen?

 Der Film soll einen Hinweis auf viele Persönlichkeiten geben, die es trotz Legasthenie geschafft haben, ihren Weg zu gehen. Im künstlerischen Bereich sind vergleichsweise viele Personen mit Legasthenie zu finden. Ich habe den Bereich gewählt, in dem ich die meiste Erfahrung habe, und ich mich, als Regisseurin, auch damit identifizieren kann.


Wichtig war mir für den Film, dass aus dem echten Leben gegriffene Geschichten von Menschen mit Legasthenie wiedergegeben werden. Ich habe im Vorfeld viel recherchiert, und mit Betroffenen Gespräche geführt, sowie in den sozialen Netzwerken dazu aufgerufen, mit mir ihre Erfahrungen zu teilen. Einige der Erfahrungen, die ich gesammelt habe, werden von der Protagonistin durchlaufen: Einer Protagonistin, die es geschafft hat, damit umzugehen und sich ihr Selbstbewusstsein zu erhalten. Marie verkörpert eine starke und selbstbewusste Person – das könnten auch viel mehr Betroffene sein, wenn sie selbst an sich glauben.

**BVL** Was gibt Ihrer Ansicht nach jungen Menschen mit Legasthenie die Kraft, trotz Momenten innerer Verzweiflung, die man mit einer Legasthenie auch immer wieder erlebt, trotzdem so stark aufzutreten wie Marie in Ihrem Film und das Leben, den Alltag erfolgreich zu meistern?

 Ich bin kein Experte für den richtigen Lebensweg. Ich meine, es ist wichtig, früh anzufangen, sich auf seine Stärken zu konzentrieren. Eltern sind früh gefragt, da zu fördern, wo das Kind Schwierigkeiten hat, aber auch die Talente im Auge zu behalten, um Selbstbewusstsein in anderen Bereichen des Lebens zu gewinnen. Ein Talent jeder Art hilft sich festzuhalten, und es ist wichtig festzustellen: „Auch ich habe Er-

folgserlebnisse. Da ist ein Bereich, da kann ich andere auch überholen.“ Jeder Mensch hat Stärken. Die Schwächen zu stärken kostet viel Aufwand und am Ende ist man doch nur „mitgelut“. Daher hilft es, sich auf seine Stärken zu konzentrieren und sich zu fragen: „Was ist es, was ich kann?“ Und man sollte nicht vergessen, dass auch andere Schwächen haben. Viele Legastheniker finden zu ihrem Selbstbewusstsein erst im Studium, das mit Lesen und Schreiben weniger zu tun haben kann, als der Schulalltag. Natürlich ist es ein harter Weg, sich dieses Studium erstmal zu ermöglichen, aber der Weg lohnt sich!


**BVL** Die Teenagerzeit wird im Film beschrieben als „Tiefpunkt“, gleichzeitig aber wird der Blick auch auf die Talente und Stärken gerichtet. Wer bzw. was hat Ihnen geholfen, Ihre Talente zu entdecken und zu fördern?

 Bei mir hat das bereits im Kindergarten angefangen, dass sich meine künstlerische Seite nach außen kehrte. Das wurde auch von meinen Eltern bemerkt. Ich habe super-gerne gezeichnet, auch für ein Kind besondere und ungewöhnliche Bilder. In der Schule war ich im Kunst-Unterricht immer sehr gut. Aber das Lesen und Schreiben war die Hürde, um weiterzukommen, und davon wurde leider auch mein Talent oft in den Schatten gestellt. Meine Eltern haben mich im Bereich Lesen und Rechtschreiben wahnsinnig gefördert, aber ich habe heute das Gefühl, hätte ich die gleiche Förderung im künstlerischen Bereich erhalten, wäre ich heute vielleicht an einem ganz anderem Punkt meiner Kreativität.

Es war eine gute Entscheidung, im Studium in diesen Bereich zu gehen, und die Erfolgserlebnisse während diesem haben mir viel Selbstbewusstsein zurück gegeben.


Da ich selbst aus einer künstlerischen Familie komme, haben sich meine Eltern über meine Studienwahl gefreut und mich darin auch unterstützt.

**BVL** Im Film beschreiben Sie Reaktionen der Mitschüler. Welche Reaktionen haben Sie seitens der Professoren, Mitstudenten erhalten, nachdem diese von Ihrem Projekt zum Thema „Legasthenie“ erfahren haben?

 Das Projekt musste vor den Kommilitonen vorgestellt werden. Im Einstieg habe ich Fakten dazu präsentiert und erklärt, warum mir diese Thematik relevant ist. Viele hatten sich mit dem Thema noch nie auseinandergesetzt, aber sie haben angefangen nachzuvollziehen, welchen Stellenwert Lesen und Schreiben in unserer Gesellschaft haben und was es bedeutet, genau hier mit Schwierigkeiten zu kämpfen.


Ich habe in einer frühen Phase des Projekts bereits sehr viel Zuspruch und auch aktive Unterstützung erhalten, was es mir möglich machte, das Projekt auf diese Weise umzusetzen. Ohne die wahnsinnig großzügige und tolle Unterstützung von Professoren, Kommilitonen und auch dem Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie sowie der Film + Medien Nachwuchsförderung Rheinland-Pfalz, wäre das heutige Resultat nicht möglich gewesen.

**BVL** Im Film plädiert die Protagonistin für Offenheit im Umgang mit Legasthenie. Gab es Situationen, in denen Sie es nachträglich bereut haben, offen mit dem Thema umgegangen zu sein?

 Nein, eigentlich nicht. Irgendwann gab es einen Punkt, an dem ich angefangen habe, offen darüber zu sprechen. Ich hatte natürlich auch viel Wut und Frust in mir. Aber offen zu

zugeben, was die Ursache für diese Schwäche war, hat oftmals einen „Aha-Effekt“ bei dem Gegenüber ausgelöst und die Diskussionen waren beendet.

**BVL** Wann war bei Ihnen diese Phase des „outing“, also ab wann war es Ihnen möglich, mit dem Thema Legasthenie offen umzugehen?

 In der Oberstufe hatte ich eine tolle Deutschlehrerin, bei der ich nicht immer gleich die Schulnote 5 bekam. Ich hatte das Gefühl, dass zum ersten Mal in meiner Schullaufbahn, meine Texte in Deutsch auch gelesen wurden und der Inhalt stärker bewertet wurde. Ab diesem Zeitpunkt war ich, trotz Punktabzug wegen der Rechtschreibung, eine recht gute Schülerin in Deutsch.

Aber auch in der Oberstufe gab es Situationen, in denen vorgelesen werden musste. Ich bin zu den Lehrern gegangen und habe offen gesagt, dass mir diese Situationen unangenehm sind und ob das nicht vermieden werden kann. Diesen Schritt zu gehen ist schwer, aber man trifft nicht selten auf Verständnis. Ich denke, der offene Umgang mit seinen Schwächen ist der erste Schritt, sie auch selbst zu akzeptieren.

**BVL** „I Wonder“ lautet der Titel dieses Filmprojektes. Ein Titel, der unterschiedliche Deutungen zulässt und sicherlich auch unterschiedliche Assoziationen weckt. Der eine mag sich dabei an einen Songtitel erinnern, einem anderen kommt dabei vielleicht der amerikanische Film „wonder“ (2017) in den Sinn, wieder ein anderer versucht es vielleicht mit einer Übersetzung, als Hinterfragen seiner selbst („ich wundere mich...“) oder Anfrage an die Gesellschaft („ich frage mich...“). Wie sollen wir / wie dürfen wir den Titel verstehen oder, anders gefragt, was wünschen Sie sich von Ihren Zuschauern?



Der Titel des Films „I Wonder“ ist mehrdeutig.

1. Übersetzen könnte man ihn als: „Ich frage mich“. Ich frage mich, wie man das richtig schreibt? Ich frage mich, was das Wort bedeutet? Durch die Legasthenie finden sich die Betroffenen immer wieder in der Situation, dass sie sich mit etwas nicht sicher sind.
2. Legasthenie ist für viele schwer nachzuvollziehen und zu verstehen. Aus diesem Grund könnte man den Titel auch wie folgt vervollständigen: „I wonder... what it feels like?“.
3. Auch kann man den Titel „I Wonder“ in dem Sinne verstehen, dass „ich ein Wunder bin“. In dem Film geht es auch darum, sich selbst zu akzeptieren als jemanden, der trotz Schwierigkeiten vieles schaffen kann.

**BVL** Beim Dreh haben Sie auch mit Grundschul-Kindern gearbeitet. Schildern Sie uns Ihre Eindrücke der Zusammenarbeit.



Für die Dreharbeiten haben wir mit einer Schauspielschule, der Scaramouche Academy, zusammengearbeitet, die uns auch bei der Auswahl der Kinder unterstützt hat. Viele der Kinder wussten nicht, was Legasthenie ist. Als ich es erklärte, fanden sie es unangenehm: „Das will ich nicht spielen, sonst bin ich ja die Doofe!“. Kinder können gnadenlos sein, das kann sehr weh tun. Gerade in einer frühen Phase des Lebens, in der die betroffenen Kinder, genau wie die anderen, auf die Anerkennung von außen angewiesen sind und sich daraus ihr Bild von sich selbst erschließen. Über die Scaramouche Academy kamen wir auch an die kleinste Hauptdarstellerin, Maxi Sophie Scheler, 8 Jahre alt.



**BVL** Wir freuen uns schon sehr auf den Kurzfilm. Ab wann wird der Film zu sehen sein?



Der Abgabetermin ist Ende März. Bis dahin versuchen wir, alle Produktionsschritte durchlaufen zu können. Derzeit sind wir mit Sounddesign und Musik Komposition beschäftigt, das braucht viel Zeit und Behutsamkeit. Mitte April wollen wir den Film dann über den BVL veröffentlichen. Der BVL hat ein tolles Netzwerk. Auch Betroffene sollen den Film sehen. Einen Film, der das Thema von der emotionalen Seite zeigt. Ich habe die Hoffnung, den Film auch auf Festivals zeigen zu können, vielleicht sogar mit internationalem Publikum. Ich bin gespannt, wieviel Resonanz wir erhalten.



**BVL** Was sind Ihre Wünsche an dieses Filmprojekt?



Mit dem Film verbinde ich die Hoffnung, dass viele das besser nachvollziehen können: Was ist das für ein Gefühl? Was kann das für ein Ausmaß für den Betroffenen haben? Für das Projekt, und vor allem für die Thematik, wünsche ich mir die Aufmerksamkeit. Menschen sollen begreifen, dass dieses Thema Relevanz hat. Dass auch die kleinen Probleme – klein im Vergleich zu denen der Welt – Aufmerksamkeit verdienen. Mein größter Wunsch ist, dass es auch Veränderungen im Schulsystem vorantreibt: Ich wünsche mir, dass Stärken gefördert werden, Individuen wertgeschätzt werden und Lesen und Schreiben nicht als Benchmark für Intelligenz gesehen werden. Es soll möglich gemacht werden, dass Legasthenie frühzeitig erkannt und Kinder gefördert werden.

Legasthenie ist eine vielschichtige und tiefgreifende Beeinträchtigung. Die Reaktion der Psyche auf diese Beeinträchtigung darf nicht

unterschätzt werden. Die gesellschaftliche Wahrnehmung der Lese- und Rechtschreibstörung hat sich zwar über die Zeit gewandelt, aber dennoch spiegelt sie nicht den Stand der Forschung zu diesem Zeitpunkt wieder, genauso, wie die Schulen auf das Problem nicht angemessen reagieren, oder aufgrund mangelnden Personals nicht reagieren können.

In Deutschland, aber auch weltweit, muss mehr in Sachen Bildung getan werden, und es muss Zeit, Geld und Fürsorge für die zukünftigen Generationen aufgewendet werden. Um dies zu erreichen, muss das Problem der LRS als solches zunächst stärker wahrgenommen werden.

Der Film „I Wonder“ greift die emotionale Seite der Teilleistungsstörung auf und schafft es dadurch, nicht nur einen persönlichen Bezug zum Thema herzustellen, sondern es gibt dem Thema auch mehr Aufmerksamkeit, die es braucht, um auf mehr Akzeptanz und Verständnis in der Gesellschaft hoffen zu können.



**BVL** Beabsichtigen Sie weitere Filmprojekte?



Auf jeden Fall. Trotz der vielen Arbeit und der Anspannung vor den Dreharbeiten, hat der Spaß bei der Arbeit immer überwogen. Man verliebt sich in dieses Projekt und taucht in diese Welt ein. Das ist ein super-schönes Erlebnis. Derzeit bewerbe ich mich um einen Studienplatz an einer Filmhochschule in Deutschland; ich möchte noch mehr relevante Projekte umsetzen und Erfahrungen als Regisseurin sammeln.



**BVL** Vielen Dank für das interessante Gespräch. Ich wünsche Ihnen für Ihr Filmprojekt viel Erfolg und für Ihren weiteren beruflichen Weg alles Gute.

*Das Interview führte Ingrid Simonis (BVL).*